

sichtsratsvorsitzender bis zu seinem Tode am 24. 8. 1932 mit Rat und Tat weiterhin in der Firma. Bis zum Jahre 1939 führte J. G. Fahr, unterstützt durch bewährte Mitarbeiter, das Unternehmen alleinverantwortlich. Kurz vor Beginn des zweiten Weltkrieges berief der Aufsichtsrat die Vettern von J. Georg Fahr, die Herren Gustav Hengelhaupt und Dipl.-Ing. Walter Fahr sowie seinen Bruder, Dipl.-Ing. Helmut Fahr, in den Vorstand und bestellte J. Georg Fahr zum Vorsitzenden des Vorstandes mit dem Titel „Generaldirektor“.

Später wurde der Vorstand durch Berufung seines Bruders, Dipl.-Ing. Dr. Ing. Wilfried Fahr (1949), und von Dr. jur. Klug (1962) auf sechs Mitglieder erweitert.

Grundkapital der FAHR AG: 1930 RM 2,4 Mio.
1939 RM 2,4 Mio.
1964 DM 21,875 Mio.

Betriebsangehörige: 1930 900
1939 3300
1964 4100

Gesamtumsatz: 1930 RM 8 Mio.
1939 RM 27 Mio.
1964 DM 168 Mio.

Auch in sozialer Hinsicht wurden große Fortschritte erzielt, wie folgende Vergleichszahlen beispielsweise darstellen:

Facharbeiterlohn (Tarif): 1930 RM 0,84/Stunde
1939 RM 0,84/Stunde
1964 DM 2,90/Stunde

Wohlfahrtskasse: 1931 RM 170 000.–
heute „Unterstützungs-GmbH der 1939 RM 500 000.–
Maschinenfabrik FAHR AG“ 1964 DM 7 400 000

J. G. Fahr war und ist noch in vielen Organisationen tätig, z. B. als Vorstandsmitglied der Fachgemeinschaft Landmaschinen in Frankfurt a. M., Mitglied des Hauptvorstandes des Vereins Deutscher Maschinenbauanstalten in Frankfurt a. M.; Vorstandsmitglied der Landesgruppe Baden-Württemberg des VDMA in Stuttgart; Regionalbeirat der Deutschen Bank Frankfurt und Beirat der Badischen Bank Karlsruhe; stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrates der Gemeinnützigen Wohnungsbaugenossenschaft Gottmadingen e. G. m. b. H.

Am 10. 9. 1932 schloß J. Georg Fahr mit Ruth Oehslin-Schaffhausen den Bund der Ehe, der zehn Kinder entsprossen.

J. G. Fahr hat sich insbesondere von 1934 bis 1938 der Familienforschung gewidmet und Dr. Scholl aus Stuttgart mit der Aufgabe betraut, die Fahr-Genealogie zu erarbeiten. Die Ergebnisse dieser Arbeiten haben ihren Niederschlag in dem 1938 herausgegebenen Buch „Familie Fahr Gottmadingen“ gefunden. Zur Zeit befaßt sich J. Georg Fahr damit, dieses Buch auf den neuesten Stand zu bringen, wozu er sich die Mitarbeit von Oberlandesgerichtsrat Dr. Freiherr von Rupprecht gesichert hat, dem Vorsitzenden des „Vereins für Familien- und Wappenkunde in Württemberg-Baden e. V.“ in Stuttgart. Der Jubilar stand auch den Bestrebungen des Hegau-Geschichtsvereins von Anfang an fördernd gegenüber und gehört zu seinen Gründungsmitgliedern. Helmut Hirschbühl, Gottmadingen

Professer Dr. Hermann Ginter 75jährig

Universitätsprofessor Dr. Hermann Ginter, Konservator der kirchlichen Kunstdenkmäler in Baden, feierte am 14. II. 1964 die Vollendung seines 75. Lebensjahres. Er ist auf vielfache Weise gerade mit dem Bodenseeraum verbunden. Aus Freiburg stammend, wurde er am 2. VII. 1912 zum Priester geweiht; er wirkte von 1920 bis 1935 als Pfarrer in Ludwigshafen am Bodensee. Lange Jahre redigierte er die „Bodenseechronik“ und veröffentlichte selbst darin wertvolle Beiträge. 1925 promovierte er an der Theologischen Fakultät in Freiburg. Durch seine Promotionsschrift über „Die südwestdeutsche Kirchenmalerei des Barock. Die Konstanzer und Freiburger Meister des 18. Jahrhunderts“ ist er mit den vielfältigen und reichen Äußerungen dieser Kunstepoche ganz besonders vertraut geworden. Er hat geholfen, die allgemeine Schätzung des Barocks zu stärken. Die Maler Jakob Karl Stauder, Franz Josef Spiegler, Franz Ludwig Hermann, Benedikt Gambs, Johann Thanner und Simon Cöser sind teilweise durch ihn erst voll in das wissenschaftliche Bewußtsein getreten. In der Nachfolge des durch die Machthaber des dritten Reiches unmöglich gemachten Konstanzer Stadtarchivars Dr. Clauß übernahm er 1934 die Redak-



tion des Freiburger Diözesanarchivs, der Zeitschrift des Kirchengeschichtlichen Vereins der Erzdiözese Freiburg, die er noch heute innehat. Das Jahr 1935 führte ihn aus dem Bodenseeraum auf ein Jahrzehnt hinweg: er wurde Religionsdozent an der Hochschule für Lehrerbildung in Karlsruhe und hatte gleichzeitig die Schriftleitung der führenden Bistumspublikation, des „Konradsblattes“, zu übernehmen. 1941 wurde dieses Organ verboten. Dr. Ginter galt aber inzwischen in den Fragen der Denkmalpflege als ein solcher Experte, daß er als wissenschaftlicher Mitarbeiter in die Verwaltung der Landesregierung nach Straßburg berufen wurde. Dort gab die Not der Kriegszeit und die damit verbundenen Aufgaben des Denkmalschutzes gegen mögliche Kriegseinwirkung eine Fülle von dringlichen Arbeiten. Sein entschlossenes Eintreten für die Rettung vieler alter Kirchenglocken ist ihm dort heute noch unvergessen. Wenn man als Freiburger ins Elsaß kommt, kann es einem immer wieder passieren, daß man interessiert nach Prof. Ginter gefragt wird, und darf anschließend aus dem Munde derer, die nicht vergessen haben, wie verständig er ihnen geholfen hat, sein Lob in vollsten Tönen hören. 1946 wurde Dr. Ginter wieder Pfarrer am Bodensee: für kurze Zeit übernahm er die Pfarrei Güttingen. Doch galt es schließlich 1949 die Nachfolge des verstorbenen Prälaten Josef Sauer zu übernehmen: die Aufgaben der kirchlichen Denkmalpflege im gesamten Bereich der Erzdiözese und die Vertretung der Denkmalpflege an der Universität Freiburg. Dr. Ginter wurde Pfarrer in dem der Bischofsstadt nahen Wittnau. Nun war es aber gerade die Denkmalpflege, die ihn unzählige Male an den Bodensee führt und ihn in verantwortlichster Weise zum besten der dort so reichen und ehrwürdigen Baudenkmäler wirken ließ: man denke an Überlingen, an Birnau, an Hilzingen, an Schienen und nun zum soundsovielen Male an die Restaurierungsarbeiten des Konstanzer Münsters und die gewichtigen Unternehmungen zur Erhaltung der einzigartigen Reichenauer Kirchen. Der Siebzigjährige, der mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet wurde, auch längst Erzbischöflicher Geistlicher Rat und päpstlicher Geheimkämmerer geworden war, ließ sich von den Pflichten der Pfarrgeschäfte in Wittnau entbinden, aber nicht um einen wohlverdienten Ruhestand anzustreben, sondern um sich mit ganzer Kraft der immer größer werdenden Aufgabe der Denkmalpflege zu widmen. Noch steuert er unermüdlich selbst seinen Wagen wöchentlich mehrmals ins Land, um an Ort und Stelle mit allen Zuständigen die fälligen Probleme durchzuberaten und seine reiche Erfahrung zu ihrer Lösung zur Verfügung zu stellen. Wie möchte man wünschen, daß er uns in seiner Frische und Reife noch lange erhalten bleibt.

Wolfgang Müller, Freiburg i.Br.